

Jahresbericht 2018

**Schematheoretische Weiterbildung und ihre Effekte
auf in NÖ Landeseinrichtungen untergebrachte
Kinder und Jugendliche**

Zusammenfassung

Brigitte Lueger-Schuster (Projektleitung), Alexander
Haselgruber, Katharina Sölva, Christine Gösling-Steirer

Zusammenfassung

 Hintergrund und Durchführungsplanung des Projekts

 Methode der Studiendurchführung

 Ergebnisse der ersten Erhebungswelle (T0)

Ausblick

ZUSAMMENFASSUNG

Im vorliegenden Bericht wurden erste Ergebnisse der Studie „Schematheoretische Weiterbildung und ihre Effekte auf in NÖ Landeseinrichtungen untergebrachte Kinder und Jugendliche“ vorgestellt. Der Abschlussbericht des Arbeitsjahres 2018 umfasst dabei Informationen zum Hintergrund der Studie und der Projektvorbereitung, der Methode der Studiendurchführung und den Ergebnissen der ersten Erhebungswelle (T0).

HINTERGRUND UND DURCHFÜHRUNGSPLANUNG DES PROJEKTS

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Effekte der Weiterbildung der BetreuerInnen auf die Kinder und Jugendlichen zu erfassen, die in sozialpädagogischen Einrichtungen des Landes Niederösterreich für längere Zeit untergebracht sind. Dieses Ziel wird durch eine mehrjährige Erhebung, die insgesamt drei Testzeitpunkte (t0 – t2) und eine Katamnese umfasst, erreicht.

Im Jänner 2018 nahm das Projektteam der Universität Wien die Arbeit auf. Bis Februar 2018 lag eine finale Fragebogenbatterie für die erste Erhebungswelle (t0) vor, ein positiver Bescheid der Ethikkommission der Universität Wien (Bescheid #00328) wurde im April 2018 erhalten, womit die Durchführung von t0 begann. Insgesamt wurden mehrere Treffen mit den Leitungen der einzelnen SBZs anberaumt, um die Testungsplanung und –durchführung im bestmöglichen Ausmaß zu gewährleisten. Mehrere Dokumente zur Studienaufklärung und –durchführung wurden erstellt und ausgesandt. Diese befinden sich im Anhang des vorliegenden Berichts. Die Testungen vor Ort wurden von PsychologInnen sowie Masterstudenten des Psychologiestudiums durchgeführt.

METHODE DER STUDIENDURCHFÜHRUNG

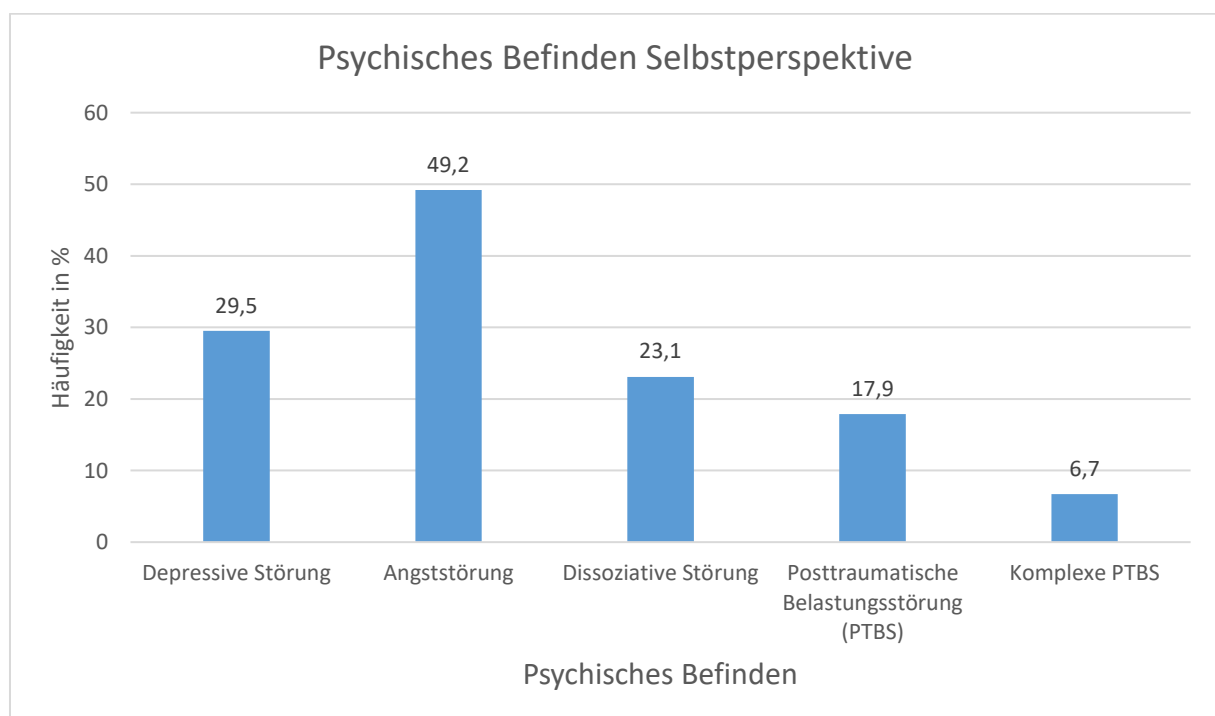
Zur Studienteilnahme wurden alle Kinder und Jugendlichen sowie alle BetreuerInnen, die in direktem Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen stehen, eingeladen. Weitere Einschlusskriterien umfassten einen ausreichend langen Verbleib im SBZ (für Kinder und Jugendliche 12 Monate, für BetreuerInnen 18 Monate), Alter zwischen 6 und 18 Jahren (bzw. 10 bis 18 Jahre für die Selbsteinschätzung), ausreichende Deutschkenntnisse und keine akuten psychischen Krisen oder Auffälligkeiten. Insgesamt wurden 204 Kinder und Jugendliche in der Selbsteinschätzung erfasst, 178 Kinder und Jugendliche hinsichtlich ihres IQs getestet und 228 Kinder und Jugendliche in der Fremdeinschätzung erfasst. Gemittelt über alle SBZs nahmen 54.26% aller Kinder und Jugendlichen, die grundsätzlich an der Erhebung teilnehmen konnten, in der Selbsteinschätzung an der ersten Erhebungswelle teil. Die Teilnahmequoten lagen pro SBZ zwischen 34.8% und 93.0%. 145 BetreuerInnen nahmen darüber hinaus an der Selbsteinschätzung teil. Gemittelt über alle SBZs nahmen so 29.74% aller BetreuerInnen, die grundsätzlich an der Erhebung teilnehmen konnten, an der ersten Erhebungswelle teil. Die Teilnahmequoten lagen pro SBZ zwischen 12.5% und 50.5%. Insgesamt wurden zu Testungszwecken über 6000 Kilometer zurückgelegt und über 900 Arbeitsstunden investiert.

Die erhobenen Variablen wurden über eine Batterie leicht verständlicher Fragebögen erfasst. Diese beinhalteten Angaben zu den Schemamodi, der Traumageschichte, psychisches

Befinden, der Emotionsregulation, Verhaltensauffälligkeiten sowie vorhandener Ressourcen der Kinder und Jugendlichen. Dieselben Variablen wurden in der Fremdeinschätzung für die Kinder und Jugendlichen durch ihre BetreuerInnen erfasst. In der Selbsteinschätzung der BetreuerInnen wurden Informationen zu Schemamodi sowie dem allgemeinen Belastungsniveau erhoben.

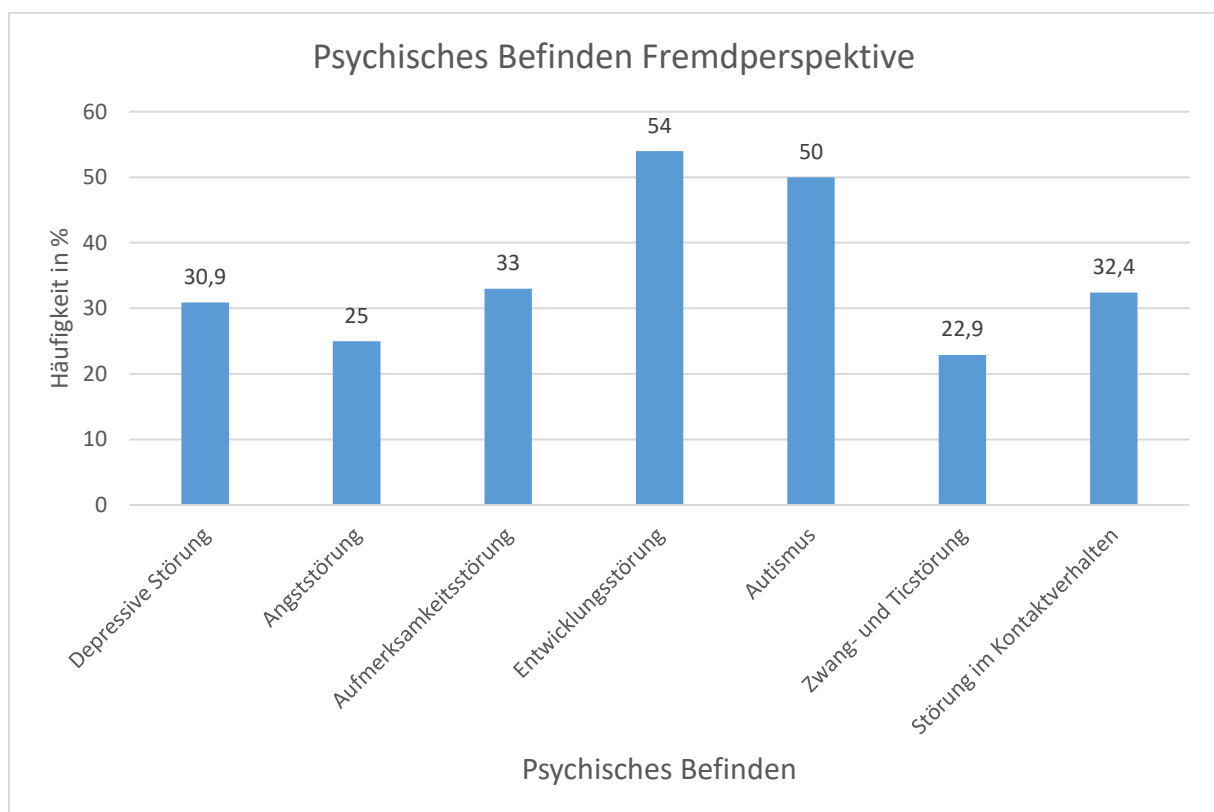
ERGEBNISSE DER ERSTEN ERHEBUNGSWELLE (T0)

In der Selbsteinschätzung der Kinder und Jugendlichen zeigt sich, dass der Großteil der Stichprobe ihre BetreuerInnen meistens oder immer als verlässlich wahrnehmen (80%) und die Regeln im jeweiligen SBZ meistens oder immer verstehen (75%). Weiters gab der Großteil der Kinder und Jugendlichen an, sich meistens entsprechend dem Modus des glücklichen und zufriedenen Kindes zu fühlen (46%). Die häufigste Traumatisierungsart war die körperliche Vernachlässigung (49%), gefolgt von emotionalem (33%) und körperlichem Missbrauch (28%). Rund ein Drittel (36%) der Kinder und Jugendlichen gab darüber hinaus an, zwei oder mehr Traumaarten erlebt zu haben. In der folgenden Grafik werden die berichteten Auffälligkeiten im psychischen Befinden aus Selbstperspektive zusammengefasst.



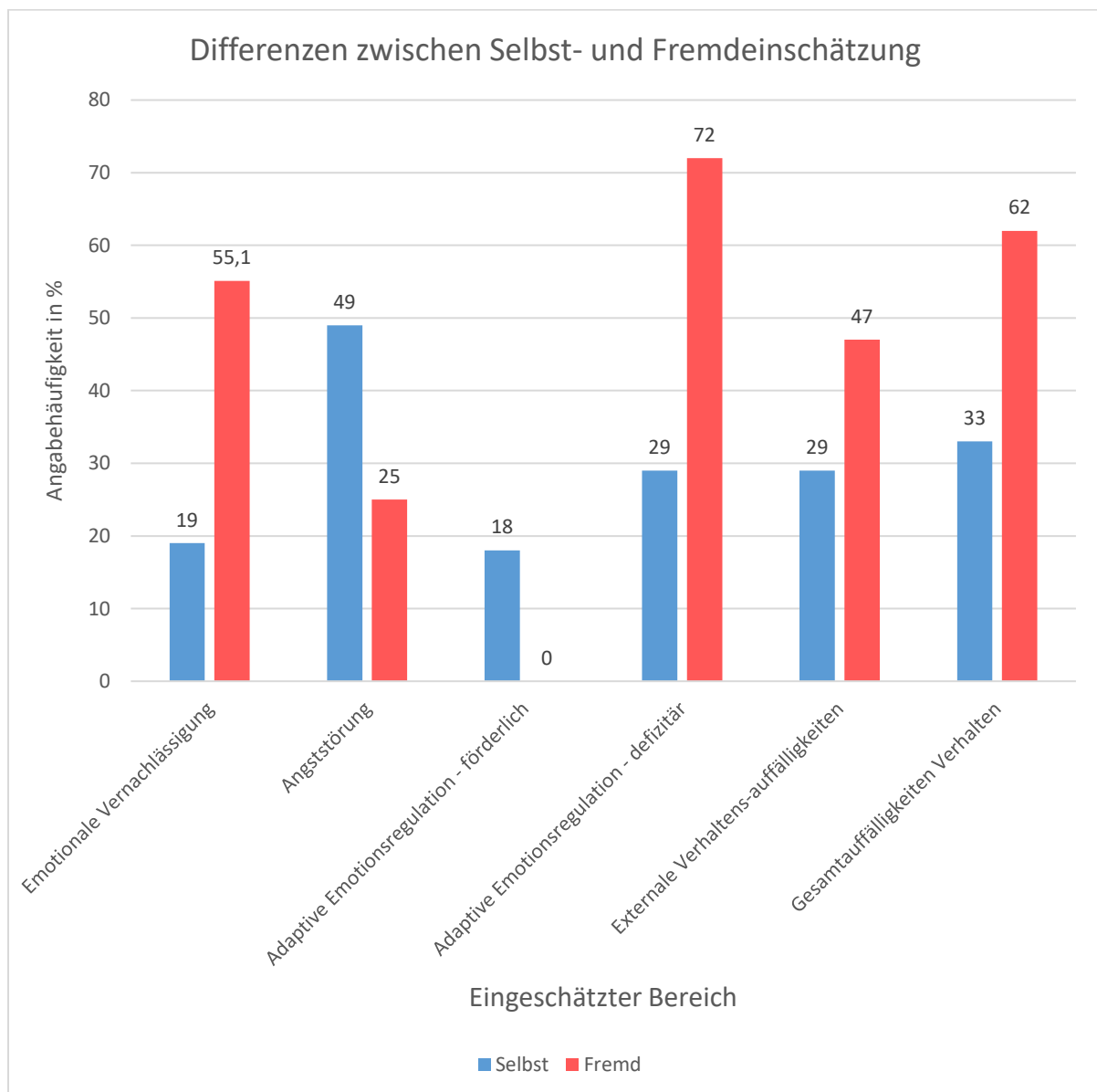
Bezüglich der Emotionsregulation zeigten 21 bis 29% der Kinder und Jugendlichen defizitäre Strategien. Internale Verhaltensauffälligkeiten wurden von 39% berichtet, externale Verhaltensauffälligkeiten von 20% und Auffälligkeiten im Gesamten von 33%. Bezüglich vorhandener Ressourcen berichteten 34% der Kinder und Jugendlichen von Defiziten, 11% weisen hingegen förderlich ausgeprägte Ressourcen auf.

In der Fremdeinschätzung der Kinder und Jugendlichen zeigte sich, dass der Großteil der Kinder und Jugendlichen (86%) die Regeln im SBZ auch aus Fremdperspektive meistens oder immer verstehen. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen (41%) fühlt sich aus BetreuerInnenperspektive meistens nach dem Modus des glücklichen und zufriedenen Kindes (41%). Die häufigste Traumatisierungsart war die emotionale Vernachlässigung (55%), gefolgt von emotionalem Missbrauch (44%) und körperlicher Vernachlässigung (40%). Fast zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen (58%) erlebten laut BetreuerInnenurteil mehr als eine Traumaart. In der folgenden Grafik werden die berichteten Auffälligkeiten im psychischen Befinden aus Fremdperspektive zusammengefasst.



Bezüglich der Emotionsregulation zeigten 20% (maladaptiv) und 72% (adaptiv) defizitäre Strategien. Hinsichtlich der adaptiven Emotionsregulation wurden 0% des Samples als förderlich beschrieben, d.h. aus Sicht der BetreuerInnen zeigt kein Kind/kein Jugendlicher adaptive Strategien in einem förderlichen Ausmaß. Internale Verhaltensauffälligkeiten wurden bei 45% der Kinder und Jugendlichen beschrieben, externale Auffälligkeiten bei 47% und Auffälligkeiten im Gesamten bei 62%.

Differenzen in der Selbst- und Fremdeinschätzungen ergaben sich vorwiegend in den folgenden Bereichen: Angaben zum Erleben emotionaler Vernachlässigung, Angststörungen, der Anwendung förderlich oder defizitär ausgeprägter adaptiver Emotionsregulation sowie eingeschätzter Verhaltensauffälligkeiten (external, gesamt). Eine prägnante Aufbereitung der Differenzen der Einschätzung dieser Variablen findet in der folgenden Grafik statt.



AUSBLICK

Im Frühjahr 2019 wird die zweite Erhebungswelle (t1) beginnen. Dabei werden alle Kinder und Jugendlichen, die bereits an t0 teilgenommen haben, sowohl aus Selbst- als auch aus Fremdperspektive zu denselben Variablen erneut befragt. Im Arbeitsjahr 2019 wird somit eine erste längsschnittliche Auswertung der Studiendaten ermöglicht, um auf diese Weise mögliche bereits bestehende Effekte der Weiterbildung zu erfassen und zu evaluieren.